Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 135 (1967)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 20. APRIL 1967 VERLAG RÄBER AG, LUZERN 135. JAHRGANG NR. 16

Probleme der Kirche nach dem Konzil

Ansprache Papst Pauls VI. an den italienischen Episkopat

In Rom tagte in der vorletzten Woche die Vollversammlung der italienischen Bischofskonferenz. Es war das zweite Mal nach dem Konzil, daß sich der italienische Episkopat in der Ewigen Stadt eingefunden hatte, um über aktuelle pastorelle Fragen zu beraten. Zum Abschluß der diesjährigen Bischofskonferenz wurden die 260 Oberhirten Italiens am vergangenen 7. April vom Heiligen Vater in Audienz empfangen. Der Präsident, Kardinal Urbani, verlas zuerst eine Huldigungsadresse an den Papst. Darauf ergriff der Heilige Vater das Wort zu einer Ansprache, der gerade wegen der kommenden Bischofssynode eine besondere Bedeutung zukommt. Außer der Frage der Neuordnung der Bistümer in Italien befaßte sich der Papst mit Problemen, die die ganze Kirche angehen. So sprach er von seltsamen und schmerzlichen Dingen, die gegenwärtig auf dem Gebiet des Glaubens vor sich gehen. Noch nie hat Paul VI. in so eindringlichen Worten vor der Zersetzung des Glaubens gewarnt, wie er es vor der Versammlung der italienischen Bischöfe getan hat. Er klagte auch über die immer größer werdende Immoralität im öffentlichen Leben und rief die Bischöfe zum entschiedenen Kampf dagegen auf.

Wir bringen nachfolgend den ungekürzten Wortlaut der päpstlichen Ansprache, dessen italienische Fassung im «Osservatore Romano», Nr. 82 vom 8. April 1967, veröffentlicht wurde. Die Zwischentitel sind zum Teil dem «Osservatore Romano» entnommen, zum Teil stammen sie von der Redaktion unseres Organs. J. B. V.

Verehrte Mitbrüder!

Die Hirten der Kirche Italiens sind bei uns. Dieser einzigartige Augenblick erfüllt uns mit Freude und Ergriffenheit. Es kommt uns das Wort des Herrn in den Sinn: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen» (Mt 18, 20). Hier sind es nicht bloß zwei oder drei, sondern fast dreihundert Bischöfe unseres Landes, Nachfolger der Apostel, die im vollen Bewußtsein ihres Auftrages und in der unbestrittenen Ausübung ihres Amtes als Lehrer und Führer des christlichen Volkes sich vereinigen, um miteinander die gemeinsamen, drängenden Fragen ihres Dienstes zu studieren und zu behandeln. Es geht für sie um nichts anderes als um die geistigen Interessen der Kirche Gottes. Wie sollte da Christus bei diesem Unternehmen und zu dieser Stunde nicht mitten unter uns sein? Gewint dieses Ereignis für uns nicht die Bedeutung und den Wert einer geheimnisvollen, beseligenden Gegenwart des Herrn? Klingen doch in unsern Seelen noch die Antiphonen vom Hohen Donnerstag nach: «Congregavit nos in unum Christi amor. Ubi caritas et amor, Deus ibi est»! Wenn auch unsere Begegnung nicht zur liturgischen Handlung wird, enthüllt sie doch die Fülle der Liebe, die sie beseelt, und einen strahlenden heiligen Charakter.

Mit diesen Worten wollen wir die Gefühle zum Ausdruck bringen, die uns bei eurem Besuch erfüllen, mit denen wir euch alle grüssen, mit denen wir an eurer zweiten Generalversammlung nach dem Konzil teilnehmen, mit denen wir staunend und glücklich auf die Neuigkeit, die es darstellt, und auf die Verheißungen, die es enthält, hinblicken. Wir stehen ja noch am Anfang der Tätigkeit der Bischofskonferenz von Italien, wie sie das Konzil vorgeschrieben und die neuen Statuten bestimmt haben. Wir denken mit Dankbarkeit an die Arbeit derer, die «ante litteram» ihren Aufbau entworfen und die Arbeiten geleitet haben; es werden in unserem Gedächtnis die Namen der Kardinäle Schuster und Fossati sel., sodann der des Präsidenten Kardinal Siri wach, der mit seinem Sekretär Mgr. Castelli, die Konferenz zur gegenwärtigen Form führte und für die Übung ihrer hohen, schwierigen Aufgabe schulte. Wir freuen uns zu sehen, daß die neue Konstitution der Bischofskonferenz Italiens, gestärkt durch den Geist und die Normen des Konzils, sogleich aufs beste gewirkt hat, indem sie für ihre Tätigkeit weitreichende, vielseitige Rahmen gespannt und Studien und Arbeiten von großer Bedeutung an die Hand genommen hat. Der Dank dafür gilt vor allem Kardinal Urbani, dem Präsidenten der Konferenz und seinem neuen Sekretär Mgr. Pangrazio. Ihre Berichte beweisen durch Ausdehnung und genaue Sicht der Probleme die Lebenskraft der Konferenz und der Organe ihres vielseitigen Wirkens; der umfassende, gelehrte Bericht des Mgr. Carlo Colombo über die theologische Bildung des Klerus und der Laien zeugt für die Sachkenntnis und den Ernst, mit dem die Bischöfe Italiens nunmehr auf dem Weg ihrer neuen Pflichten voranschreiten wollen.

Die erste Aufgabe der Lehrer des Glaubens

Diese Fülle an Problemen und dieser Reichtum an Ausarbeitungen ersparen es uns, selber auf die brennenden Punkte der behandelten Fragen einzugehen.

AUS DEM INHALT:

Probleme der Kirche nach dem Konzil
Acta Apostolicae Sedis
Christ und Meinungsbildung
Scholastik noch aktuell?
Das katholische Volk reagiert positiv auf das Konzil
Wenn Laien diskutieren
Ordinariat des Bistums Basel
Aus dem Leben der Kirche
Cursum consummaverunt
Neue Bücher

Uns obliegt nur die Pflicht, unsere Freude über eine so bedeutsame Leistung der Bischofskonferenz Italiens auszudrücken und die Methoden und Absichten für ein ausdauerndes, fortschreitendes Verharren bei dieser Arbeit zu unterstützen. Weiterhin wird es unsere Pflicht sein, euch jede mögliche Hilfe zur Erlangung positiver Ergebnisse zukommen zu lassen. Wir brauchen nicht zu sagen, wie sehr uns das Thema der Förderung der theologischen Kultur in Italien am Herzen liegt. Mit Freuden werden wir sehen, wie ihr alle, verehrte Mitbrüder, ganz besondere Sorgfalt auf die Erfüllung eurer ersten Aufgabe als Lehrer des Glaubens verlegt; ihr werdet dabei die Norm einer aufrichtig rechtgläubigen Lehre, die von selber stets lebendiges Denken erzeugt, mit den Forderungen wissenschaftlicher Forschung und stets sich erneuernden kulturellen Ausdrucks zu verbinden wissen. Es wird sich sicher Gelegenheit bieten, über diesen Punkt nochmals zu sprechen.

Der einheitliche Zusammenschluß der Bischöfe trägt seine Früchte

Wir wollen jedoch die Gelegenheit dieser Audienz nicht vorbeigehen lassen, ohne einige kurze Erwägungen zu äußern, welche diese Versammlung in unserem Geiste weckt. Die erste betrifft die einheitliche Form des Seins und Vorgehens, welche die Konferenz den Bischöfen Italiens auferlegt. Müssen wir nochmals darauf hinweisen, daß diese Einheit eine neue, wundervolle Gegebenheit in der fast zweitausendjährigen Geschichte der Kirche in unserem Lande ist? Müssen wir betonen, welch praktische Bedeutung, welch tatkräftiges Handeln, welch kulturelle Fruchtbarkeit aus ihr entsprießen kann? Viel eher sollten wir auf den geistigen Wert, die Bedeutsamkeit als Vorbild, das Wachstum der Liebe hinweisen, welche die brüderliche organische Verbindung aller Bischöfe der Halbinsel für die Fülle und Echtheit ihres Kirchencharakters, dem zweifellos gewaltige Gnaden Gottes nicht fehlen werden, besitzen wird. Möge dieser Hinweis genügen, um in jedem von uns die Freude zu festigen, die in den Worten des Psalmes zum Ausdruck kommt: «Quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum» (Ps 132, 1). Danken wir dem Herrn! Und suchen wir die rechtmäßige Verschiedenheit der Meinungen nicht zum Schaden eines wesentlichen, festen und vorbildlichen Einheitsstrebens im Denken und Tun zu betonen, das für die Kirche in diesem schwierigen Augenblick so notwendig ist! Seien wir ebenso darauf bedacht, die Schwierigkeiten, die das Zusammenleben vieler Menschen mit sich bringt, die unvermeidlich Unzulänglichkeiten der Organisation, die besonders in den Anfängen durch die Vielseitigkeit der Arbeit, welche die Konferenz ins Auge faßt, entstehen können, nicht zu verschärfen! Suchen wir vielmehr, diesen einheitlichen Zusammenhang der Bischöfe Italiens zu benützen, um dem italienischen Volke ein tieferes Bewußtsein seines ererbten und noch heute lebendigen katholischen Bekenntnisses zu geben, und um die Durchführung der Seelsorgsprogramme von gemeinsamem Interesse zu erleichtern.

Das Gleichgewicht von Kirche und Staat soll erhalten bleiben

Aus dem Gesagten ergibt sich eine zweite Erwägung: die über das Klima staatlicher Freiheit, in der sich die geistige Sendung der Kirche in Italien heute entfalten kann. Auch dies ist ein geschichtlicher Umstand von großem Wert; wir können ihn ermessen, wenn wir an die in gewissen Fällen noch von großen Schwierigkeiten erfüllten Lage der Kirche in andern Ländern denken, wenn unsere Brüder sie auch mit heroischem Mut ertragen und ruhmvoll daraus hervorgehen. Wir wollen nicht sagen, das Leben der Kirche kenne in Italien keine Beschränkungen, Anfechtungen und Gefahren. Aber wir müssen anerkennen, daß die einhellig gestaltete Unterscheidung des staatlichen und des kirchlichen Gebietes, der Einfluß, der je der bürgerlichen und kirchlichen Autorität zuerkannt wird, die bestimmten, freundschaflichen Beziehungen zwischen beiden Teilen, ihre Absicht gegenseitiger Achtung, und der uneingeschränkte, tatkräftige Beitrag der italienischen Katholiken zum Wohlstand ihres Landes sowohl für das staatliche Leben des Volkes wie für die normale Entfaltung der geistigen Sendung der Kirche durchaus von Vorteil gewesen sind. Das bedeutet, daß der italienische Episkopat seine Einstellung bewahren und dieses Gleichgewicht von Kirche und Staat beibehalten wird, um das christliche Volk zur Liebe, zur Treue und zum Dienste an seiner Nation zu erziehen und womöglich gewisse Kreise, denen aber oft Menschen voll hochherziger Auffassungen angehören, vom Gift eines noch vorhandenen Antiklerikalismus zu befreien.

Die Sendung der Bischöfe besteht darin, dem Bewußtsein des Klerus und der Gläubigen die heiligen, kraftvollen Grundsätze des christlichen Glaubens einzuprägen. Sie kann und soll daher auch zu einer heilsamen pädagogischen Mitarbeit an der Bildung des Gesamtmenschen zum Christen und ehrlichen, wertvollen Bürgers führen. Dies wird zweifellos nicht das geringste Verdienst der Seelenhirten sein.

Vor der Neuordnung der Bistümer

Eine weitere Bemerkung müssen wir zu einem charakteristischen Problem dieser Versammlung machen. Sie steht unter dem Zeichen einer großen Neuheit, die man teils wünscht, teils fürchtet, und die nunmehr reif ist und nahe bevorsteht. Wir stehen kurz vor der angekündigten «Neuordnung der Bistümer». Damit soll der gegenwärtige Aufbau der Diözesangeographie nicht umgestürzt werden, sondern sie beabsichtigt, diese nach Gesichtspunkten zu erneuern, denen niemand Objektivität, Zeitgegebenheit und dringende Notwendigkeit absprechen kann. Wir verstehen durchaus, daß eine solche Neuerung auf viele Schwierigkeiten stoßen und viele Sonderinteressen verletzen kann. Wir loben die offene, rücksichtsvolle und sachverständige Art, mit der das Studium der Planung dieser Neuordnung unternommen wird. Wir bitten aber alle jene, die von diesem Problem betroffen werden, das allgemeine, höhere Wohl der Kirche Italiens ins Auge zu fassen und ein Werk hochherziger Solidarität zu vollbringen, damit das schwierige Unternehmen vom Klerus, von den Gläubigen und der öffentlichen Meinung günstig aufgenommen wird. Was wir schon früher diesbezüglich gesagt haben, müßte hier wiederholt und neu betont werden. Was der Kardinalpräsident zu diesem Problem vor dieser Versammlung geäußert hat, scheint uns gemeinsamer Anerkennung wert.

Festigkeit gegenüber Modeströmungen, die den Glauben zu zersetzen drohen

Verehrte Brüder! Wir können nicht umhin, euch wenigstens in der Form einer einfachen Aufzählung einige Fragen von großer Bedeutung für das Wohl des Gottesvolkes vorzulegen, für dessen Dienst und Heil wir durch Gottes Auftrag geweiht und verantwortlich sind. Ihr kennt diese Fragen schon; es möge daher genügen, sie zu erwähnen, damit ihr wißt, wie sehr sie unsern Geist beschäftigen und daher auch euch naheliegen müssen.

Die erste, wichtigste Frage ist die des Glaubens, den wir Bischöfe in seiner ganzen großen Bedeutung ins Auge fassen müssen. Es geht etwas sehr Seltsames, Schmerzliches vor sich, nicht nur im Geist der weltlichen, religionslosen oder -feindlichen Menschen, sondern auch bei den Christen und Katholiken, oft sogar durch einen unerklärlichen

«Schwindelgeist» (Is 19, 14) auch bei denen, welche das Wort Gottes kennen und studieren: das Vertrauen auf die objektive Wahrheit und die Fähigkeit des menschlichen Geistes, sie zu erlangen, schwindet. Man verändert den Sinn des einzigen, echten Glaubens; man nimmt die radikalsten Angriffe auf die heiligsten Wahrheiten unserer Lehre, die das christliche Volk immer geglaubt und bekannt hat, unbestritten hin. Man zieht jedes Dogma in Zweifel, das einem nicht gefällt und dessen Annahme die demütige Unterwürfigkeit des Geistes verlangt. Man sieht von der unersetzlichen, gottgestifteten Autorität des Lehramtes ab; man behauptet, das Christentum zu behalten, auch wenn man zur äußersten Leugnung jedes religiösen Inhalts schreitet. All das hat bisher in Italien keine beachtenswerten originellen Vertreter gefunden und auch keine große Verbreitung erlangt. Doch fehlt es auch bei uns nicht an Personen und Veröffentlichungen, die doch den Auftrag hätten, den Glauben zu lehren und zu verteidigen, und statt dessen nicht so sehr des wissenschaftlichen Wertes als des Ruhms ihrer Vertreter wegen zum Echo jener Stimmen des Umsturzes werden. Die Mode gibt das Gesetz, nicht die Wahrheit; der Kult der eigenen Person und Gewissensfreiheit wirft sich das Kleid eiligsten, knechtischen Herdentums über. Der Kirche gehorcht man nicht; dem Denken anderer dagegen und den ehrfurchtlosen, utopistischen Kühnheiten der Kultmode, die so oft oberflächlich und verantwortungslos daherredet, schenkt man Vertrauen. Es besteht die Gefahr der Zersetzung der Lehre, und mehr als einer glaubt, das sei der unaufhaltsame Gang der modernen Welt.

Da ist es in erster Linie unsere, der Bischöfe, Pflicht, da wir die Lehrer und Zeugen des Glaubens sind, Stellung zu nehmen, indem wir das Wort Gottes und die Lehre der Kirche, die aus ihm erfließt, offen darstellen. Wo dies nicht genügt, müssen wir ruhig und klar die Irrtümer anprangern, die zuweilen wie eine Epidemie umhergehen. An uns ist es, als Seelenführer zu begreifen, Mitleid zu hegen, zu belehren und die für den Dialog und die Suche nach der Wahrheit noch offenen Geister zu bessern. Denn zuweilen sehnen sie sich nach einem leidenschaftslosen, vernünftigen Zeugnis unserseits und sind bereitwilliger, die Augen dem Lichte Christi wieder zu öffnen, als es vielleicht scheint. Unsere Aufgabe ist es, in den Augenblicken schwerster Krisen Christus im Namen aller die Worte des hl. Petrus zu wiederholen: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Einzig du hast Worte des ewigen Lebens» (Jo 6, 69). Wir hoffen zuversichtlich, das «Glaubensjahr», das wir angekündigt haben, um die Jahrhundertfeier des Martertodes der Apostel Petrus und Paulus festlich zu begehen, werde jedem von uns Gelegenheit geben, die Probleme, die mit dem Glauben zusammenhangen, zu studieren, und unserm Glauben die innere Zustimmung und das äußere Bekenntnis verleihen, das diese Stunde der Finsternis und der Blitzschläge von uns, den Nachfolgern der Apostel verlangt.

Unter den katholischen Laien besondere Sorge für die Studenten und die Arbeiter

Ein weiteres wichtiges Problem hat die katholischen Laien zum Gegenstand. In Italien, wo das Bemühen, unsere gläubigen Laien zu ehren, zu sammeln, zu bilden und zum Apostolat anzuspornen, lebendig ist, wird es nicht schwierig sein, im Lichte des Konzils das Studium aller Fragen wieder aufzunehmen, die ihre Eingliederung und Sendung in der Kirche und für die Kirche betreffen. Der nächste Weltkongreß der katholischen Laien wird Anregung und Stoff zu diesem Studium und für die praktischen Folgerungen bieten, die sich daraus ergeben. Es sei jedoch sogleich gesagt, daß dieses neue Interesse zugunsten unserer Laien dem Dasein und der Tätigkeit der katholischen Aktion und der andern anerkannten katholischen Werke nicht abträglich sein, sondern im Gegenteil ihre Festigkeit begünstigen soll. Denn wir möchten dadurch allen Gläubigen das Beispiel, den Ansporn und die Möglichkeit bieten, nicht mehr passiv und der kirchlichen Gemeinschaft beinahe fremd, sondern ihre lebendigen und tatkräftigen Mitglieder zu sein.

Dieser Gedanke führt uns dazu, eurer Hirtenliebe die zwei Gruppen zu empfehlen, die in diesem Augenblick eifrige, sorgfältige Liebe vor allem notwendig haben und verdienen: die Jugend (sie besteht heute fast vollständig aus Studenten) und die Arbeiter. Ihr kennt alle diesbezüglichen Probleme, verehrte Mitbrüder, und wir brauchen nichts hinzuzufügen außer dem Gebet und dem Wunsch, euer Dienst möge auf diesen Gebieten immer liebevoller, geschickter und fruchtbarer werden.

Unermüdlicher Einsatz für die Sauberkeit der Sitten und die Sittlichkeit des Denkens

Erwähnen wir endlich die Sittlichkeit! Dieses Problem wird heute tagtäglich verwickelter und schwieriger. Wir verstehen hier unter Sittlichkeit vor allem die Sauberkeit der Sitten, die so sehr auf hemmungslose, widerliche Arten zersetzt wird, daß dies Vorgehen da und dort nicht mehr auf die Kritik der Verantwortlichen und Weisen, sondern den freien, erbosten Widerspruch der Jugend selber stößt. Gott segne sie dafür. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, daß die frische, spontane Reaktion einer gesunden, starken Jugend mit instinktiver Kraft die saftlose Nachgiebigkeit der Gesellschaft zum klareren Empfinden und zur Beobachtung der Sittengesetze zwingt, die mit der Schönheit, Kraft und Güte des Lebens eins sind.

Unser Gedanke geht aber noch weiter. Er geht zur Sittlichkeit des Denkens, der menschlichen Beziehungen, des Pflichtbewußtseins und der Verantwortlichkeit. Die weite Verbreitung des organisierten Verbrechertums, die Leichtigkeit und Ausdehnung der öffentlichen Skandale, die Ehre, die einem hemmungslosen Film-

Acta Apostolicae Sedis

Neubesetzungen an der Römischen Kurie

Der «Osservatore Romano» (Nr. 83 vom 9. April 1967) gab einige wichtige Ernennungen des Papstes an der Römischen Kurie bekannt. Der bisherige Leiter der Apostolischen Pönitentiarie, der 83jährige Großpönitentiar Kardinal Ferdinando *Cento,* hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Papst hat ihn von seinem Amt entlastet und den 68jährigen Kurienkardinal Giuseppe *Ferretto* zu dessen Nachfolger ernannt. In einem persönlichen Schreiben an Kardinal Cento hat Paul VI. dem zurückgetretenen Großpönitentiar seinen Dank für die geleisteten Dienste ausgesprochen und ihn versichert, daß er diesen Schritt besonders hoch einschätze. An die Stelle des verstorbenen Kardinals Ciriaci, der das Amt des Präfekten der Konzilskongregation bekleidet hatte, wurde der bisherige Erzbischof von Lyon, Kardinal Jean *Villot* an die Kurie berufen.

Der Sekretär der Konsistorialkongregation sowie des Kardinalskollegiums, Titularerzbischof Francesco *Carpino,* wurde zum Pro-Präfekten der Sakramentenkongregation bestellt. Er soll damit den 88jährigen Präfekten dieser Kongregation, Kardinal Benedetto Aloisi Masella, entlasten. Schließlich ernannte der Papst den bisherigen Sekretär der Studienkongregation, Titularerzbischof Dino *Staffa,* zum Pro-Präfekten des Obersten Gerichtshofes der Apostolischen Signatur.

diventum ohne Rücksicht auf die elementaren Gebote der Liebe und der Familie zuteil wird, das Bestreben, die Auflösung des Ehebandes zur gesetzlichen Einrichtung zu machen, die stets mehr zunehmende Zweideutigkeit und der Niedergang des Stils so vieler Schauspiele und so vieler rein dem Vergnügen zugewandten Unterhaltungsformen usw., all das weckt Befürchtungen hinsichtlich des gesunden, guten Widerstandes des sittlichen Gewissens unseres Volkes. Wir wissen, wie schwierig es heute ist, etwas zur Verteidigung der Sittlichkeit zu unternehmen; man will auf diesem Gebiet gar nichts hören. Aber wir dürfen uns nicht in gleichgültiges Schweigen hüllen. Wer die Ehrbarkeit, die Reinheit, die Würde des Lebens liebt, soll wissen, daß wir mit ihm solidarisch sind.

Möge das Gesagte genügen. Ihr erratet selber, wieviele andere Probleme sich noch auf unsere Lippen drängen. Doch das kluge Maß gebietet uns, zum Schluß zu kommen. Die letzte Andeutung aber enthält die Versicherung, daß wir die Mühen, Sorgen, Hoffnungen und Freuden eures Apostolats teilen, und daß wir über euch alle und eure Bistümer den himmlischen Schutz der «Mater Ecclesiae» und der heiligen Apostel Petrus und Paulus herabflehen. Im heiligen und starken Namen Christi, unseres Meisters und Erlösers, segnen wir euch alle von Herzen.

(Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Christ und Meinungsbildung

AUS DEM FASTENHIRTENBRIEF EINES ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFS

Bischof Dr. Franz Zauner hat sich in einem Teil seines diesjährigen Fastenhirtenbriefes sehr kritisch mit der Presse, vor allem den katholischen Blättern auseinandergesetzt. Seine offenen Worte haben in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo ausgelöst. Wir veröffentlichen im folgenden die Ausführungen des Bischofs von Linz ebenfalls im Wortlaut. (Red.)

Die größere geistige Freiheit, die uns allen die Gegenwart schenkt, der Einfluß der Massenmedien, die Vermehrung von Bildung und Unterricht und die vielfachen Kontakte in der Massengesellschaft zwischen Stadt und Land, ja mit dem gesamten Ausland, sind Faktoren, die den Geist des Christen formen und prägen, nicht selten weit mehr als die herkömmlichen Mittel der Glaubensverkündigung. Wiederum kann eine solche Entwicklung für uns alle eine wunderbare Gelegenheit bedeuten, in diesen geistigen Strom Glaube und christliche Grundsätze einzuschleusen. «Christus gestern, heute und in Ewigkeit» sagt der Apostel (Hebr. 13, 8).

Dennoch erfüllt es mich mit Sorge, daß wir Christen diese kostbare Gelegenheit nicht ganz nützen, ja daß leider die glaubensfeindliche Welt mit materialistischer Lebensauffassung diese Möglichkeiten viel mehr in Anspruch nimmt. Machen wir eine Bilanz des Guten und Bösen, des Heiligen und Sündhaften, des Gottlosen und Christlichen, das uns ein ganzes Jahr wie eine Geräuschkulisse umgibt. Diese stellt das viele Gerede über den Fortschritt des Glaubens, über die Anpassung der Kirche an die moderne Welt, über die Reform des Konzils in den Schatten. Ja selbst Nachrichtenagenturen mit christlichem Namen und nicht wenige katholische Presseorgane, die sich ihnen anschließen, übertreiben den sogenannten Dialog, die Meinungsäußerung eines jeden, ob zuständig oder nicht zuständig, ob mit der Materie vertraut oder nicht. Anstatt Glaubenshilfen zu geben, verbreiten sie Glaubenszweifel. So entsteht, ich darf dies offen mit Berufung auf mein Lehramt sagen, kein Aufbau der Kirche, sondern eher ein Zusammenbruch. Wenn heute Bischöfe oft zum Schweigen verurteilt werden, weil andere um so mehr reden, gewagte Sentenzen im Namen des Fortschrittes vorbringen, dann müssen die Gläubigen selbst unterscheiden können zwischen göttlicher Offenbarung, die über alle Ansichten der Menschen erhaben ist, und der berechtigten Anpassung, die Johannes XXIII. und das Konzil gepredigt haben.

Man spricht vom Dialog, es redet aber nur eine Seite, es sprechen die Progressisten, die Revolutionäre, die Kritiker, die eigentliche Stimme der Kirche kommt gar nicht an, sie wird mit Stillschweigen übergangen und als zu wenig sensationell abgetan. Dort und da will man in den Redaktionsstuben gar nicht den Dialog, sondern einseitige Propaganda mit der stillen Hoffnung, mit Sensationen, mit dem billigeren Christentum das kirchliche Lehramt vor vollendete Tatsachen zu stellen und mit der Alarmierung der Straße die Kirche und das Lehramt unter Druck zu setzen, genauso wie in der Politik die Männer des Staates durch die Presse beeinflußt werden sollen. Der Bischof erfährt solche Kritiken aus der katholischen Presse, ja auch schon aus diesem oder jenem Blatt der KA[1]. Es wird gar nicht Gelegenheit gegeben, daß sich die Kirche und das bischöfliche Lehramt dazu äußern könnten oder nur das allgemeine Recht zum Dialog verwenden dürften. Diese Rechte stehen offenbar nur Journalisten zu und dort und da einem Priester oder Gläubigen mit extremen Ansichten. Antworten der Bischöfe an solche Redaktionen werden nicht einmal zur Kenntnis genommen. Auch Journalisten und Presseorgane müssen sich um die Torheit des Kreuzes Christi kümmern, müssen die Bergpredigt, den Geist christlichen Verzichtes, der Distanz von der Welt und eine christliche Skala der Werte predigen, sie dürfen diese undankbare und wenig sensationelle Aufgabe nicht bloß Bischöfen und Priestern überlassen.

Um das Anliegen konkreter zu nennen, sei auf einige Erscheinungen der angegebenen Art hingewiesen. Manche Darstellungen der Glaubenssätze, die in Fachkreisen zulässig sind, führen bei anderen Lesern zu einer «Vernebelung zentraler Glaubensinhalte»[2]. Man denke an das Verständnis der Bibel, an die Erbsündenlehre, an die Begriffe: Sünde, Gericht und Hölle. Die christlichen Lebensformen, die unmittelbar der Offenbarung, dem Naturrecht und wohl auch noch einer universellen und Jahrhunderte alten Tradition, in besonderer Weise dem letzten Vatikanischen Konzil entnommen werden müssen, sollen in unterwürfiger Form dem schnellebigen Zeitgeist geopfert werden.

In gelehrten Diskussionen werden Zweifel laut an den Forderungen, die christliche Sittlichkeit an das voreheliche Leben stellt, an Liebe und Ehemoral, an Zölibat der Orden und des Priestertums, an die Evangelischen Räte und den Stand der Räte, an Bildung und Formung des Klerus und der Ordensleute usw. Ein Vorgehen, das nicht zum Aufbau der Kirche beiträgt. Dort und da glaubt man sogar, als sei die Entwicklung der Kirche seit dem Trienter Konzil falsche Wege gegangen.

Jede auch nur sehr oberflächliche Betrachtung der Kirchengeschichte zeigt einwandfrei: Zeiten, die christliches Eheleben, den Geist der Orden, des Priestertums entwertet haben, waren Zeiten des Zusammenbruchs. Erst nach Rückkehr zu den früheren Grundsätzen konnte wieder aufgebaut werden. Wenn heute bei mancher Gelegenheit die Priesterseminare, die Ausbildung der Ordensleute, ja schon Knabenseminare von katholischen Presseorganen kritisiert werden, ohne etwas Besseres an Stelle des Bis-

[1] Katholische Aktion *(Red.)*

[2] Herder-Korrespondenz 21. Jahrgang 1. Heft, Januar 1967 S. 1.

herigen zu setzen, dann wird nicht reformiert, sondern niedergerissen. Das Bild des Priesters dem des Laien anzugleichen in der Kleidung, in der Moral, im Gebrauch der irdischen Dinge, im Berufsethos, hieße geistige Abrüstung, wie sie von Gegnern und Feinden der Kirche kaum jemals erreicht wurde. Als Bischof stelle ich mich gegen diese Zerstörungsarbeit, die in erster Linie jene Pfarreien zu spüren bekommen, die in Zukunft keinen Seelsorger mehr erhalten können. Die heutige Ausbildung der Glieder der geistlichen Stände ist am Beispiel Christi, an der Offenbarung, an einer alten Tradition der Kirche, an den Dokumenten der Konzilien und päpstlicher Entscheidungen gewachsen. Sie alle nun als falsch, unpassend, eines jungen Menschen unwürdig und nicht zeitgemäß hinstellen zu wollen, ist gegen den Sinn mehrerer Dokumente des II. Vatikanischen Konzils. Die berechtigte Reform, die das Konzil in diesen Fragen eingeleitet hat, geht ihren Weg, gewiß nicht so schnell, wie manche wollen. Sie darf aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Die Problematik der geistlichen Berufe liegt vielmehr am unchristlichen Geist, den unsere Jugend von der Familie her, von der Umgebung und den Erwachsenen mitbringen. Jede Anpassung mit Preisgabe der geistigen Elemente des Ordenslebens und des Priestertums würde ein Versagen auf weiter Sicht in der Kirche bedeuten, wäre ein Wetterleuchten zum Untergang und kein Morgenrot, das christlicher Tageshelle vorausgeht. Schon der Apostel Paulus hat an Timotheus Worte geschrieben, die auf die gegebene Situation passen: «Es kommen Zeiten, da man die gesunde Lehre nicht verträgt, sondern sich nach eigener Willkür Lehrer beschafft, um den Ohren zu schmeicheln; von der Wahrheit aber wird man das Ohr abwenden und sich nach Fabeleien richten» (2. Tim 4, 3—4).

Scholastik noch aktuell?

Unter diesem Titel nimmt Gion Darms in einer Broschüre* Stellung zu dem heute nicht leicht zu nehmenden Thema. Schon Humanisten, Aufklärer und Modernisten waren sich in der Ablehnung der Scholastik einig. Allerdings, bemerkt der Autor, ist es auch möglich, daß sich der Widerstand gegen ein Zerrbild der Scholastik, gegen ihre Entartung richtet. Von dieser kritischen Unterscheidung aus wird man auf die oben gestellte Frage mit Ja und mit Nein antworten.

Eine gewisse Tragik scheint gerade darin zu liegen, daß die scholastische Philosophie, trotz wertvollster Prinzipien, bisweilen auch einem unbeweglichen Routinedenken, das sich zu sehr auf einmal getroffene Lösungen stützt, dienen mußte. Mit Recht hat deshalb Papst Johannes XXIII. im Hinblick auf theologische Formulierungen von neuen Denk- und Ausdrucksmöglichkeiten gesprochen.

Nicht geringer wäre jedoch die Tragik, wenn anläßlich dieser Anregung das kostbarste ontologische Gedankengut verworfen, das Kind also mit dem Bade ausgeschüttet würde. Damit soll die Möglichkeit und sogar Wünschbarkeit auch einer von Aristoteles unabhängigen Theologie, wie sie Hans Küng fordert, nicht in Abrede gestellt werden. Aber so gut man versuchen darf, die Theologie mit Hilfe der indischen Vedanta Philosophie zu entfalten, so wenig läßt sich behaupten, daß die moderne Intelligenz durch eine Theologie, die mit der Aristotelischen Denkform vermählt ist, nicht mehr ansprechbar sei.

1. Existenz als dynamische Daseinssynthese

Es handelt sich in der Ontologie vor allem um die Grundstruktur des kreatürlichen Seins, um die Unterscheidung des Seins in ein aktuelles und potentielles, um unser entelechistisch (zielstrebig), komplementäres Grundbefinden. Der Begriff der Potenz erweist sich dabei nicht nur als Prinzip des Werdens und der Evolution, sondern auch, weil er das relative Nicht-Sein darstellt, als Prinzip seinsmäßiger, nicht nur qualitativer, Unterscheidung und transzendent-immanenter Verbindung der Gegensätze zur komplementären Integration. So bildet der Mensch beispielsweise die aktuell-potentielle Zweieinheit einer leiblichen Seele oder eines seelischen Leibes oder des natürlich-übernatürlichen Lebens, nicht nach Art einer äußerlichen, dualistischen Schichtung, sondern eines immenent-transzendenten, zugleich Ineinander- und Übereinanderseins.

Dieses unvergleichlich auf die Wirklichkeit zutreffende Unterscheidungs- und Verbindungsprinzip wurde von Aristoteles entdeckt, aber von ihm und der Scholastik noch lange nicht in seiner ganzen Tiefe und Weite zur Anwendung und Entfaltung gebracht. Diese einzigartige Entdeckung allein schon macht Aristoteles zum Vater des geistesgeschichtlichen Abendlandes. Es kann also nicht heißen: Scholastik am Ende, sondern in der Wende («reflexio»), in der Rückwende oder Rückbesinnung auf ihr dynamisches Grundprinzip der Potentialität (Dynamis). Dies umsomehr als die experimentellen Wissenschaften der Physik, Biologie, Psychologie usw. zu dieser Ontologie unterwegs sind, sie bestätigen und immer mehr nach ihr rufen.

2. Das Entweder-Oder der Transzendenz

Das zeitgenössische Denken kennt wieder eine Seinsphilosophie. Die verachteten Namen «Metaphysik» und «Ontologie» sind wieder zu Ehren gekommen. Husserl, Nicolai Hartmann und Heidegger lassen sich in gewissem Sinn als geheime Aristoteliker bezeichnen, indem sie, wenn auch nicht ausdrücklich, den realistischen, in der Sinneserfahrung wurzelnden, phaenomenologischen Ansatz mit Aristoteles teilen.

Es spricht für die Aktualität thomistischen Denkens, daß man heute, nachdem Kant den Zugang zum Objekt versperrt und der Idealismus es sogar im Subjekt aufgelöst hat, die Hinwendung und Rückkehr zum realistisch phaenomenologischen Objekt vollzogen hat. Damit ist man auch, wenigstens grundsätzlich, zur Lichtung des Seinshorizontes in Richtung des transzendenten Gottes gelangt. Nicht zufällig schreibt Heidegger, man möge 30 Jahre Aristoteles studieren, und, wenn dann noch Zeit übrig wäre, etwas moderne Philosophie. Und der Entdecker der sogenannten Unbestimmtheits-Relation in der Kernphysik, Werner Heisenberg, schreibt den nicht weniger epochemachenden Satz, daß man mit dieser unklassischen Unbestimmbarkeit wieder auf den Potenzbegrift des Aristoteles stoße. Der aristotelische Materiebegriff entspricht dem der Potentialität und ist deshalb im Einklang mit der Äußerung Heisenbergs ontologisch zu verstehen.

Indem sich das philosophische Denken seit Beginn der Neuzeit außerhalb der christlichen Glaubenslehre entwickelt hat, erweist sich dieses in einem gewissen negativen Sinne als zeit- und geschichtslos, während die wieder aufstoßende, aristotelische Denkform ihre Geschichtsmächtigkeit erweist. Schon vor mehr als einem Jahrhundert, bemerkt Darms, bekannte der Nobelpreisträger Rudolf Eukken, daß die vermeintlich überwundene thomistische Philosophie wiederum in den «Vordergrund des Lebens trete und nicht nur Duldung, sondern Herrschaft verlange». Wer die scholastische Ontologie mit Hilfe der Naturwissenschaft erledigen möchte, verkennt entweder das Wesen der Philosophie oder das Wesen der Naturwissenschaft, oder es fehlt ihm die formal und methodisch saubere Unterscheidung beider Gebiete.

Darms läßt nun die Scholastik ihrem Inhalte nach als aktuell erscheinen. Die

* *Gion Darms*, Scholastik noch aktuell? Typis Polyglottis Vaticanis, Christiana-Verlag, Zürich, Herder, Frankfurt a. M., 1965, 65 Seiten.

Lehre des hl. Thomas vermittelt uns Sicherheit und Geborgenheit in der Gotteserkenntnis und wahrt gegen einen alles in Frage stellenden Relativismus den Persönlichkeitscharakter des Menschen. Im Unterschied zum nihilistisch angstvollen Denken schenkt sie dem modernen Menschen den lebensnotwendigen Optimismus und das sinnerfüllte Dasein. Thomas ermöglicht durch die Erkenntnis des immanent-transzendenten Gottes die großen Synthesen, beispielsweise von Individuum und Gemeinschaft, von Glauben und Wissen, von Natur und Gnade.

3. Simplifizierung durch biologisierende Stufung und seinsmäßige Entstufung

Der Fachgelehrte sollte in der Erkenntnis der Grenzen seines Zuständigkeitsbereiches sich gleichzeitig stets bemühen, den Blick für das Ganze offen zu halten. Eine brauchbare Synthese wird nie durch die Vermengung der Wissensgebiete erreicht. Das illustriert Darms an Teilhard de Chardin. In seinem Werk «Der Mensch im Kosmos» erklärt Teilhard beispielsweise, sein Buch sei «einzig und allein als naturwissenschaftliche Arbeit» zu betrachten. Dies hindert ihn aber nicht, die erlösende Menschwerdung Christi und seine Parusie wie auch das Böse und die Sünde in naturwissenschaftliche Kategorien einzufangen und dafür eine naturwissenschaftliche Erklärung anzubieten. Die erwähnten Mysterien können jedoch unmöglich Gegenstand der Naturwissenschaft sein, die sich auf Grund ihres sachgegebenen Gesichtspunktes im Rahmen der experimentellen Ordnung bewegt.

Geradezu vorbildlich präsentiert sich dagegen das Werk des berühmten Physikers Pascual Jordan. Er begnügt sich darzulegen, daß alle Hindernisse, alle Mauern, welche die ältere Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion aufgerichtet hatte, heute nicht mehr da sind. Damit soll nicht im entferntesten gesagt sein, es sei einem Gelehrten verwehrt, sich Gedanken zu machen, die den Rahmen seines Faches sprengen. Die von ihm geforderte Offenheit des Blickes verlangt dies vielmehr. Er muß nur um der formalen und methodischen Sauberkeit willen deutlich sagen, unter welchem Titel er sich äußert. Die methodisch mangelhafte Unterscheidung mag im mystischen Erleben entschuldbar sein, nicht aber in der wissenschaftlichen Erkenntnis.

Der ganze Komplex der Entwicklungsfrage, fährt Darms fort, ist keineswegs so einfach und klar, wie es beispielsweise die Darstellungen von Teilhard vermuten ließen. Die «Evolutionsforschung, schreibt Adolf Portmann, ist voller Bewegung. Sie ist noch nicht zu Ergebnissen gelangt, die jenseits aller Diskussion feststehen». Und der Physiker W. Heitler bemerkt: «Auf das Problem der Entstehung der ersten lebenden Zellen — etwa aus nicht-lebender Materie? — wollen wir gar nicht eingehen. Hierüber ist absolut nichts bekannt, und nicht einmal eine brauchbare Hypothese existiert». Derartige Äußerungen, schreibt Darms mit Recht, präsentieren sich etwas anders als die massive Vereinfachung Teilhards, wo vom Urstaub bis zur Wiederkunft Christi alles in einer lückenlosen, nivellierenden, «wissenschaftlichen Synthese» vereinigt ist.

Es ist heute, meint Darms, eine weitverbreitete Erscheinung, daß die gleichen Leute, die der Philosophie und Theologie mit Skepsis begegnen, kritiklos alles schlucken, was ihnen unter naturwissenschaftlicher Etikette präsentiert wird. Im gleichem Maße, wie man das angeblich glaubensgefährdende, alte ontologische Weltbild ablehnt, schwört man auf das neue, womöglich auf ein von unbewiesenen Hypothesen schwangeres, im Sinne Teilhards. Wenn die Verkündigung des Glaubens, ihr Schicksal und ihre Wirksamkeit vom modernen Weltbild und einem daran orientierten philosophisch-theologischen Denken abhängig gemacht werden (J. V. Kopp), wird eine Pseudoproblematik heraufbeschworen und bestenfalls eine Bildungsreligion gezüchtet, die mit der Botschaft des Neuen Testamentes und dem sakramentalen Leben der Kirche nichts zu tun hat. Ihr Verständnis ist weder abhängig von der Geozentrik noch von der Heliozentrik, weder von der Konstanz der Arten, noch von der Evolution; sie ist nicht abhängig von irgendwelcher kosmologischen Auffassung, und ebensowenig bedingt durch sie. Es ist daher eine unbegründete Übertreibung, wenn man die Wirksamkeit der kirchlichen Verkündigung mit ihrer Anpassung an moderne Hypothesen stehen und fallen lassen will. «Sein Heil muß der Mensch mit der Gnade Gottes durch seine Entscheidungen genauso in der einen wie in der andern Welt wirken» (A. Brunner SJ.).

Alfred Eggenspieler

(Schluß folgt)

Das katholische Volk reagiert positiv auf das Konzil

ERGEBNIS DER UMFRAGE: DIE DEUTSCHEN KATHOLIKEN UND DAS KONZIL

Mehr als dreiviertel der rund 20 Millionen in der Bundesrepublik einschließlich West-Berlin lebenden Katholiken sind «sehr damit einverstanden, daß die katholische Kirche jetzt versuchen will, eine Annäherung zu den Protestanten herbeizuführen». Die ökumenische Öffnung den evangelischen Christen gegenüber ist, wie eine im Juli 1966 vom Allensbacher Institut für Demoskopie gemachte Umfrage ergeben hat, eindeutig das bei den katholischen Laien populärste Resultat des Konzils. Das Ergebnis der Repräsentativbefragung unter dem Titel «die deutschen Katholiken und das Konzil», die auf Veranlassung der internationalen Föderation zur Erhaltung der lateinischen Liturgie «Una voce» zurückgeht, wurde jetzt auf einer Pressekonferenz in Rom veröffentlicht. Über 2000 Personen verschiedener Altersgruppen und sozialer Schichten, davon 40 % Katholiken, waren von Allensbach befragt worden. Dabei hat sich ergeben, daß das katholische Volk im ganzen durchaus positiv, das heißt reformfreundlich auf das Konzil reagiert hat. Personen mit höherem Intelligenzgrad bzw. höherer Schulbildung haben es interessierter verfolgt als andere. Überraschend hoch freilich erscheint das Desinteresse der jüngeren Jahrgänge von 16 bis 29 Jahren. Ältere Leute und Katholiken in konfessionell gemischten Landesteilen, bzw. in der Diaspora dagegen verfolgten die römische Väterversammlung mit überdurchschnittlicher Anteilnahme.

42 % aller Katholiken erklärten sich «recht zufrieden» mit den Reformen, die das Konzil eingeleitet hat; 26 % sind enttäuscht, weil «eigentlich doch alles beim alten geblieben» sei. Zu den «Enttäuschten» zählen besonders die Jahrgänge von 40 bis 49 Jahren und die «Gebildeten». Ein Fünftel aller befragten Katholiken gab die Antwort «Weiß nicht».

Nur 20 % der «regelmäßigen Kirchgänger» haben Bedenken gegen eine sich anbahnende Annäherung der Konfessionen, während über 70 % aller Katholiken dafür sind. «Aktive Betätigung in der ökumenischen Bewegung, die sich um Annäherung zwischen den christlichen Kirchen bemüht», wird als wünschenswerte Qualifikation eines guten Pfarrgeistlichen heute für ebenso wichtig gehalten wie daß er ein guter Religionslehrer sei.

Zu teilweise überraschenden Ergebnissen ist die demoskopische Umfrage hinsichtlich der *Liturgie* gekommen, d. h. auf diesem Gebiete, wo für den Laien das Konzil und seine Reformwirkung am ehesten greifbar erscheint. Die Auffassung, daß die große Mehrheit der Katholiken die Abschaffung der lateinischen Messe begrüße oder auch nur gutheiße, wurde keineswegs bestätigt. Zwar finden 67 % aller deutschen Ka-

tholiken den Zuwachs des Deutschen in der Meßliturgie gut; 17 % erklären, ihnen sei die alte Form der zum größeren Teil in lateinischer Sprache gefeierten Messe lieber gewesen. Aber nur 45 % fänden es richtig, wenn der Gebrauch der Muttersprache sich ausnahmslos für alle Messen durchsetzen würde. 39 % sind der Meinung, es sollte auch weiterhin Messen geben, «die wie früher ganz auf lateinisch gelesen werden».

Unter der Voraussetzung, daß in einer Kirche am Sonntag zwei oder mehr Messen gelesen werden, befürworten sogar 50 % aller Katholiken, daß «wenigstens eine davon als stille lateinische Messe gefeiert werden sollte, so wie früher». Unter den regelmäßigen Kirchgängern treten sogar, wie aus der demoskopischen Umfrage hervorgeht, 55 % dafür ein, was etwa einer Zahl von 5½ Millionen aus diesem Personenkreis entspricht. Knapp die Hälfte von ihnen gehört der Altersgruppe der 16- bis 29jährigen an.

Allensbach hat auch Fragen nach dem Erscheinungsbild des Priesters in der Öffentlichkeit an die Testpersonen gerichtet. Wie daraus zu erkennen ist, wünschen sich die Katholiken vor allem «fromme und eifrige Seelsorger», die «weltoffen» sind, dennoch aber «streng mit sich selbst und anderen». 16 % der jüngeren Befragten legen Wert darauf, daß der Priester vor allem ein «verständnisvoller Beichtvater» sei. Kaum gefragt ist dagegen der Priester als «tatkräftiger Berater kirchlicher Vereine». Die Frage, ob sich der katholische Geistliche in der Öffentlichkeit durch die geistliche Tracht, d. h. mindestens durch einen schwarzen Anzug mit Kollar kenntlich machen soll, ist insofern unentschieden, als sich Befürworter und Gegner der geistlichen Tracht annähernd zahlenmäßig die Waage halten. *(KIPA)*

Wenn Laien diskutieren

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, in einer deutschen Stadt einer Diskussionsrunde beizuwohnen, die ein Laienzirkel veranstaltet hatte. Elf Personen nahmen daran teil, unter ihnen ein Großkaufmann, eine Dozentin für Chemie am Gymnasium, ein Richter, ein Studienrat usw. Ein Jurist leitete die Diskussion. Die einzelnen Teilnehmer stammten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands; sie kamen aus Stadt und Land. Alle hatten vorher die Fragen mit ihrem Ortspfarrer durchbesprochen. Außer mir waren keine Geistlichen dabei. Der Diskussionsleiter hatte mich eingeladen, um kirchliche Probleme Deutschlands kennenzulernen.

Im folgenden habe ich versucht, in kurzen Worten die Diskussionspunkte zu umschreiben. Das Thema der Aussprache lautete: die heutige Organisation eines Bistums. Die Laien brachten dazu ihre Wünsche an. Folgende Punkte wurden im Laufe des Gesprächs erörtert:

1. *Bistümer:* Heute sind gewisse Bistümer zu groß. Der Bischof kann sich zu wenig mit den ihm anvertrauten Priestern in seinem Sprengel abgeben und mit ihnen sprechen. Firmreisen wären eine Kontaktmöglichkeit, aber da wird in einem Tage in zwei oder drei Pfarreien das Sakrament gespendet.

Demgegenüber wünschen die Diskussionsteilnehmer kleinere Diözesen, hinsichtlich Seelenzahl (höchstens 300 000 Katholiken) als auch flächenmäßig. Dafür sollten aber Zentralseminarien für drei bis fünf Bistümer geschaffen werden. Anläßlich der Firmung sollte der Bischof jeweils zwei Tage in einer Pfarrei bleiben: So könnte er mehr Kontakt bekommen.

2. *Dekane und Dekanate:* Zur Würde des Dekans werden meistens Pfarrherren von großen Pfarreien berufen, auf denen schon genug Arbeit in ihrem Pflichtenkreis lastet. Die Dekanate sind sowohl zahlenmäßig wie flächenmäßig zu groß. Sie müßten kleiner sein.

Die Laien schlagen vor, der Pfarrer einer kleinen Pfarrei, eventuell auch ein Kaplan oder Vikar möge Dekan sein. Die Dekane sollten vom Pfarrklerus gewählt und vom Bischof bestätigt werden. Nach vier Jahren würden sie wieder wechseln. Welches sind nun die Aufgaben des Dekans? Er sollte nicht nur Visitator, sondern Berater, Helfer und vor allem Hörer sein, der an den Sorgen, Schwierigkeiten und Erfolgen seiner Mitbrüder teilnimmt.

Wie groß sollte nun ein Dekanat sein? Das Ideal wäre, so konnte man vernehmen, daß ein Dekanat sieben Pfarreien umfaßt. So könnten im Laufe von drei Monaten alle sieben Pfarrer mit ihren Helfern besucht werden. Die Verbindung zum Bischof würde durch einen Bezirksdekan hergestellt. Diesem würden, je nach der Gegend, etwa fünf Dekanate, d. h. rund 35 Pfarreien unterstehen. In der letzten Woche des dritten Monats kommen die fünf Dekane beim Bezirksdekan zusammen und berichten von ihren Erfahrungen. In der ersten Woche des folgenden Monats gehen alle Bezirksdekane zum Bischof und besprechen die gesammelten Berichte (Januar, April, Juli, Oktober). So wird der Bischof auf einen Schlag alle drei Monate über das Bistum, jede Pfarrei und jeden einzelnen Priester, der in der eigentlichen Seelsorge steht, orientiert.

3. *Pfarreien.* Immer noch gibt es in gewissen Städten Pfarreien mit 10 000, 20 000 oder mehr Seelen. Eine Pfarrei dürfte höchstens 6000 Seelen umfassen.

4. *Die Vereine.* Wenn im Anschlagskasten einer Kirche eine Litanei von Vereinsnamen zu lesen ist, schließt man daraus auf eine «lebendige» Pfarrei. Aber gerade das Vereinsleben müßte neu überdacht werden. Es läßt sich angesichts des steigenden Priesterman-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Würenlingen* (AG), *Biberist* (SO) und *Therwil* (BL) werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 3. Mai 1967 bei der bischöflichen Kanzlei melden. *Bischöfliche Kanzlei*

Eidg. Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche in Magglingen

In der Zeit vom 26. Juni bis 1. Juli 1967 wird wiederum ein eidg. Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche in Magglingen durchgeführt werden. Der Kurs bezweckt, Geistliche in die Probleme des freiwilligen turnerisch-sportlichen Vorunterrichts einzuführen und mit den Aufgaben der Eidg. Turn- und Sportschule sowie mit allgemeinen Fragen des Sportes vertraut zu machen. Teilnehmer, die infolge ihrer Tätigkeit in Jugendorganisationen den Wunsch haben, Leiter im Vorunterricht zu werden, können sich den Leiterausweis erwerben. Die körperlichen Anstrengungen werden dem Leistungsvermögen der Teilnehmer angepaßt, so daß Geistliche jeden Alters mitmachen können. Es haben schon über Sechzigjährige mit Freude und Genuß an diesem Kurs teilgenommen.

Das Programm dieses Grundschulkurses umfaßt praktische sportliche Übungen sowie Aussprachen über Erziehungsprobleme und allgemeine Sportfragen. Täglich ist Gelegenheit zum Frühgottesdienst. Teilnahmeberechtigt sind Geistliche aller Landessprachen und der drei Landeskirchen. Die Anmeldungen sind spätestens drei Wochen vor Kursbeginn an die zuständigen kantonalen Amtsstellen für Vorunterricht zu richten.

gels nicht verantworten, daß ein vielbeschäftigter Seelsorger für eine Versammlung von wenigen Mitgliedern oder gar für einen Film- oder Tanzabend seine Zeit opfern muß.

Solche und ähnliche Gedanken, unter ihnen auch harte Forderungen, konnte man im Laufe dieser Diskussionsrunde vernehmen. Wenn sich auch nicht alle Vorschläge sofort verwirklichen lassen, so zeugte doch das rege Gespräch, dem ich beiwohnen durfte, vom großen Interesse, das diese aktiven Laien neben ihrer anstrengenden Berufsarbeit gerade dem äußeren Erscheinungsbild der Kirche in unserer Gegenwart entgegenbringen. *P. S.*

Aus dem Leben der Kirche

Vom Wirken der Salesianer in Deutschland

Im Jahre 1916 begannen drei Salesianer ihre Arbeit für die werktätige Jugend in Würzburg in einem fremden Hause, ganz arm, wie seiner Zeit Don Bosco. Nach 50 Jahren haben wir in 2 Provinzen (München und Köln) in Deutschland 40 Häuser dieser Gemeinschaft mit 500 aktiven Mitgliedern und weiteren 100 Missionaren deutscher Salesianer in allen Erdteilen. Insgesamt zählen die Salesianer 25 000 Mitglieder in 70 Nationen und rund 1400 Niederlassungen. Hauptsächliches Betätigungsfeld der Salesianer ist die Erziehung der gefährdeten männlichen Jugend in Heimen, Schulen und Werktsätten zu verantwortungsvollen Staatsbürgern und guten Christen durch Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten. Dazu kam bald das weltweite Missionswerk, das heute an 115 Missionsstationen und 6 Aussätzigenkolonien geleistet wird.

A. Kischel

Polnische Frauenorden in schwieriger Lage

Die über 28 000 Angehörigen der Frauenorden und Kongregationen in Polen haben zurzeit mit größten materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Schwestern, die 105 dieser Orden und Kongregationen angehörigen und die ihrerseits über 2400 Ordenshäuserverfügen, hatten bis vor wenigen Monaten ihren Lebensunterhalt hauptsächlich aus den Einnahmen bestritten, die ihnen aus den von ihnen betriebenen Schulen, aus ihren Dienstleistungen in den Krankenhäusern und ähnlichen humanitären Arbeiten zuflossen. Vor zwei Jahren begann der polnische Staat damit, die Weiterbeschäftigung von Ordensschwestern in den Krankenhäusern zu unterbinden und die schulische Arbeit erheblich einzuschränken. Im Augenblick ist die Lage so, daß Ordensschwestern im wesentlichen nur noch in jenen Instituten beschäftigt werden, in denen unheilbare Kranke und geistesgestörte Kinder untergebracht sind. Unterricht wird nur noch in drei Schulen erteilt. Durch diese Beschränkung der Erwerbsmöglichkeiten hat sich die finanzielle Lage einzelner Orden und Kongregationen derart verschlechtert, daß wegen hoher Steuerschulden einige Ordenshäuser bereits zum Teil oder ganz geräumt werden mußten. Ein Teil der aus dem Krankendienst ausgeschiedenen Schwestern versucht zurzeit durch Aushilfen in Pfarrämtern, durch private Krankenpflege, durch Betreuung von Kindern und ähnlichen Betätigungen zur Sicherung des Existenzminimums ihrer Orden und Kongregationen beizutragen, die ohne laufende Spenden der Kirche kaum noch bestehen können.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Pfarr-Resignat François Brero, ehemals Renens

Im fernen Argentinien wurde am 7. Februar 1967 der Priestergreis Don Brero, der mehr als dreißig Jahre lang im Bistum Lausanne, Genf und Freiburg gewirkt hatte, buchstäblich vom Altar weg zur ewigen Ruhe abberufen. Francesco Brero war am 17. März 1882 in Druent (Piemont) als italienischer Staatsbürger geboren worden. Seine Studien an der theologischen Fakultät von Turin krönte er mit dem Doktorat und wurde am 29. Juni 1907 daselbst zum Priester geweiht. Während zwei Jahren gehörte er zum Klerus der Consolata-Kirche in Turin und wurde 1909 zum Vikar in Lanzo-Torinese ernannt. Aber schon 1910 kam er in die Schweiz, wo er bis 1941 als Seelsorger der eingewanderten Italiener und sogar als Pfarrer wirken sollte.

Don Brero betreute seine Landsleute von 1910 bis 1912 als Vikar von Carouge (GE) und von 1912 bis 1914 als Vikar der damals einzigen katholischen Pfarrei von Lausanne (Notre-Dame). Sein persönliches Wirkungsfeld war die Gottesdienststation von Renens. Da die italienischen Katholiken in dieser Bannmeile der Kantonshauptstadt sehr zahlreich waren, wurde Vikar Brero mit der Gründung der Pfarrgemeinde Renens betraut und am 13. Oktober 1914 als deren erster Pfarrer installiert. Unverzüglich unternahm er den Bau der Pfarrkirche, die bis 1965 benützt und vor kurzem abgebrochen wurde. Seine Gemeinde, die sich bis nach Cossonay ausdehnte, umfaßte eine ganze Anzahl von Dörfern des Waadtlandes. Die Gründung und der Ausbau einer katholischen Kinderkrippe in Renens lag ihm besonders am Herzen. Nach 25jähriger Seelsorgertätigkeit bat er um Entlassung aus dem Pfarramt und übernahm 1939 den Posten des Hausgeistlichen im Waisenhaus von Ecogia in Versoix (GE). Und 1941 verließ er die Schweiz, um in sein Heimatbistum zu übersiedeln. Sobald es ihm nach dem Krieg möglich war, wanderte er 1947 nach Argentinien aus, wo er namentlich in Buenos Aires abermals als Vikar unter seinen italienischen Landsleuten wirkte. Erst 1960 trat Don Brero endgültig in den Ruhestand, den er in Olivos (Bistum San Isidoro, Provinz Buenos Aires) verbrachte, wo er im 85. Altersjahr gestorben ist.

Anton Rohrbasser

Alt Dekan und Pfarrer Leopold Lauber, Glis

Am vergangenen 10. Februar starb Resignat Leopold Lauber in seinem Geburts- und Heimatort Glis. Wenige Tage zuvor hatte er noch das 90. Lebensjahr vollendet. 65 Jahre priesterlichen Wirkens während seines langen Lebens hatte ihm der Herr geschenkt.

Am 5. Februar 1876 war Leopold als ältester Sohn seinen Eltern Josef Lauber und Emilia Luggen in die Wiege gelegt worden. Nach den üblichen Schuljahren im Heimatdorf und den Studien am Kollegium Brig, trat er ins Priesterseminar in Sitten ein. Im Jahre 1902 wurde er durch den damaligen noch jungen Landesbischof Julius M. Abbet zum Priester geweiht. Dann trat er seinen ersten Posten als Rektor an der Wallfahrtskirche seiner Heimatpfarrei Brig-Glis an. Nach drei Jahren übernahm er auf Wunsch des Bischofs das Rektorat Termen mit dem Auftrag, dort eine neue Kirche zu bauen. Nachdem das neue Gotteshaus errichtet und auch das Pfarrhaus neu gebaut war, wurde das Rektorat zur Pfarrei erhoben und Leopold Lauber zum ersten Pfarrer ernannt. Solange seine Kräfte es erlaubten, blieb er nun hier als Seelsorger. Im ganzen waren es 54 Jahre, während denen er als Pfarrer in Termen wirkte. Dazu wurde er von Bischof Dr. Viktor Bieler 1947 zum Dekan des Dekanates Brig befördert, wohl als Dank und Anerkennung seiner Verdienste um des Bischofs Heimatort. Bis zum Jahre 1964, da er das hohe Alter von 88 Jahren erreicht hatte, übte er dieses Amt aus, einige Jahre noch als Resignat auf Wunsch des jetzigen Landesbischofs.

Dekan Lauber hat im alten Stil pastoriert. Seine Aufgaben hat er nicht auf die leichte Schulter genommen, sondern sich der Seelsorge in Schulhaus und Kirche gewissenhaft angenommen. Sein Pfarrhaus war das Stelldichein von vielen Bekannten aus nah und fern. Zu ihnen gesellten sich seine Angehörigen und Pfarrkinder, wenn sie des Rates und der Führung bedurften. Pfarrer Laubers Bekanntenkreis begann bereits seit den Studentenjahren zu wachsen. Schon als Schulbub lernte er die späteren Freunde aus dem Laienstande in Brig und Umgebung kennen und bewahrte ihnen sein ganzes Leben die treue Freundschaft. Über die Grenzen des Landes hinaus kannte er niedere und höhere Persönlichkeiten. Er war gut Freund bei Bischof, Baron und Graf. Dank seines guten Benehmens konnte er sich in ihren Kreisen als liebenswürdiger Gesellschafter und Familienfreund ungezwungen bewegen. Wie vielen Menschen, mit denen er vertraut war, hat er nicht zuletzt durch seine Noblesse und Klugheit den Weg zur Kirche angebahnt oder ihre Rückkehr ermöglicht! Pfarrer Lauber baute nicht etwa nur ein Haus aus Stein, sondern er arbeitete an den lebendigen Tempeln Gottes seiner Pfarrkinder, um sie den sichern Weg zum Himmel zu führen.

Noch in den Tagen des Alters suchte er als einsamer Priester den Willen des Herrn zu erfüllen und die Beschwerden des Alters ohne Klagen hinzunehmen. Nun hat ihn der Herr von den irdischen Gebrechen erlöst und zur ewigen Belohnung heimgerufen. Am 13. Februar 1967 wurde seine sterbliche Hülle im Beisein von mehr als 100 Mitbrüdern mit dem Landesbischof an der Spitze auf dem Friedhof seiner Heimat beigesetzt. Seine früheren Seelsorgskinder und die der Pfarrgemeinde Glis erwiesen dem verstorbenen Priester die letzte Ehre. R.I.P.

Ferdinand Bregy

Neue Bücher

Heim, Erwin Bernhard: Die Ver-HERRlichung Gottes. Weltbild eines Arztes. Zürich, Christiana Verlag, 1966. 264 Seiten.

Der Verfasser Dr. E. B. *Heim,* ist als praktischer Arzt in Zürich tätig. In der vorliegenden Schrift versucht er, «Gottes Schöpfungs- und Heilsplan aus seiner Offenbarung in der Natur und ihrer Gesetze und aus der Offenbarung Seines Heiligen Geistes in den heiligen Schriften zu erkennen und darzustellen». Ziel ist die alleinige Anerkennung Seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit. So blättert der Verfasser zuerst als Naturwissenschaftler das Buch der Natur durch und widmet sich dann ganz dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Wort Gottes. Eine außerordentliche Vertrautheit mit der Heiligen Schrift erlaubt es ihm, die geistlichen Hauptlinien herauszuarbeiten: Gott der Herr, der Mensch als abhängiges Geschöpf, dem Gott seine Gnade verleiht, wenn er in Demut sein Nichts und Gottes Größe anerkennt. — Bei einer Neuauflage dürften manche zu abstrakte oder zu lehrbuchhafte Formulierungen überarbeitet werden. Inhaltlich wäre eine stärkere Betonung der Nächstenliebe als Konkretisierung der Gottesliebe und Gottesverherrlichung angebracht (denn die Interpretation von Mt 22, 39 ist doch etwas zu einseitig). Dies dürfte dem lobenswerten Anliegen des Verfassers keinen Abbruch tun, es würde es vielmehr verstärken. *Rudolf Gadient*

Braun, Heinrich Suso: Die zehn Gebote Gottes. Radiopredigten. 3. Auflage. Tyrolia-Geschenk-Taschenbücher Bd. 31/32. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1965. 251 Seiten.

Das Buch ist die Neuauflage des 3. Bandes der gesammelten Radiopredigten von P. Suso Braun. Über den Autor und seine Radiopredigten Näheres auszuführen ist überflüssig. Die Predigten über die zehn Gebote, die nach 17 Jahren, seitdem sie gehalten wurden, unverändert erscheinen, sind nicht eine systematische, in die Predigt übersetzte Moraltheologie, sondern sehr konkrete und lebensnahe Deutung und Begründung der göttlichen Gebote in verschiedene Richtungen. Manche Fragen stellten sich unmittelbar nach dem Krieg anders als heute. Gewisse Gedanken würde man heute ein wenig anders formulieren und einige Akzente nicht genau gleich setzen. Trotzdem bietet das Buch viele wertvolle Anregungen für Predigten und es ist eine fruchtbare Lektüre für Christen aller Schichten. *Alois Sustar*

Schachtner Hans und Schäfer Josef, Werkheft zum Firmunterricht für Jugendliche zum Beginn der Reifezeit. Mit Symbolzeichnungen, mehrfarbiger lam. Kartonumschlag. München, Verlag J. Pfeiffer, 1965. 32 Seiten.

Die Festsetzung des Firmalters ist heute zu einem Problem geworden, das in Katechetenkreisen oft besprochen wird. Das vorliegende Werkheft ist aus einem Vortrag über dieses Thema herausgewachsen. Es setzt sich für die Erteilung der Firmung in den beiden letzten Klassen der Volksschule ein, also in einem Alter von 13 bis 14 Jahren. Hans Schachtner legt nun zehn Katechesen vor, die er seit langem mit solchen Firmlingen gehalten hat. Vorher aber legt er uns seine Gedanken über die Firmung und den Firmunterricht dar (Seite 4—11); er zeigt, wie er praktisch vorgeht, wie er an die Eltern gelangt, und wie er zu den Schülern spricht. Die Firmung soll eine Einführung ins reife christliche Leben sein. Er sieht darum die Aufgabe des Katecheten nicht nur in didaktischer, sondern auch in pädagogischer Beziehung. Die zehn Katechesen sind nach der Münchener Methode aufgebaut. Zu jeder Katechese zeichnete Josef Schäfer seine Symbole, die den Inhalt der Katechese verdeutlichen sollen, und die von den Schülern ins Werkheft übertragen werden können. So bietet dieses Werkheft viel Anregung. Die Grundhaltung der Katechesen ist theologisch und pädagogisch gut; die Katechese über die sieben Gaben des Heiligen Geistes ist allerdings nicht überzeugend; auch gewisse Ausdrücke sind gewagt (z. B. der Heilige Geist ist der Kraftstoff, den wir brauchen auf unserm Weg zum Himmel — Seite 22). Die Zeichnungen sind einfach und leicht verwertbar. *Franz Bürkli*

Die Welt der Bibel

In dieser vom Patmos-Verlag, Düsseldorf, herausgegebenen Reihe, in der Exegeten verschiedener Länder nebst Darstellungen einzelner Einleitungsfragen und biblischer Begriffe auch Einführungen und Kleinkommentare zu einzelnen Büchern des Alten und des Neuen Testamentes veröffentlichen, sind folgende Bändchen erschienen:

Hillmann, Willibrord OFM: Der Brief an die Hebräer. Kleinkommentar 4. Düsseldorf 1965, 105 Seiten.

Der frühverstorbene ehemalige Professor für neutestamentliche Exegese am bischöflichen Priesterseminar zu Aachen hat in diesem Kleinkommentar den Versuch unternommen, den Hebräerbrief von seiner, meist viel zu wenig beachteten, formalen Struktur her zu erschließen.

Lohfink, Norbert: Höre, Israel! Auslegung von Texten aus dem Buch Deuteronomium. Düsseldorf 1965, 123 Seiten.

Das Buch Deuteronomium ist ein Beispiel, wie man in den Zeiten des Alten Testamentes die Treue zur Tradition und die Anpassung an neue Situationen glücklich zu verbinden wußte. Der Verfasser, der sich besonders seinem Lehrer W. L. Moran vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom verpflichtet weiß, greift einige Texte aus dem Deuteronomium heraus, die die wesentliche und entscheidende Forderung Jahwes an Israel interpretieren und innerhalb des Bundeskultes der Verkündigung des Hauptgebotes dienten.

Tyciak, Julius: Prophetische Profile. Gestalten und Gedanken des Zwölfprophetenbuches. Düsseldorf 1965, 112 Seiten.

Die vorliegende Schrift ist aus der Verkündigung herausgewachsen und möchte der Verkündigung dienen. Die Propheten sind die ersten, die von einem universalen göttlichen Plan sprechen, der Israel und die Völker betrifft. Der Verfasser weist überzeugend nach, wie diese Propheten des 8. bis 5. Jahrhunderts, ihre Individualität mag noch so ausgeprägt sein, sich alle ausgerichtet wissen auf den großen Kommenden, den Messias, dessen riesengroßer Schatten sie wie ein unaussprechliches Geheimnis umleuchtet.

Deißler, Alfons: Die Psalmen. 3. Teil (Ps 90—150). Kleinkommentar ⅓. Düsseldorf 1965, 227 Seiten.

Mit diesem dritten Teilband liegt der Psalmenkommentar des Freiburger Alttestamentlers vollständig vor. Es ist eine unter Priestern oft geäußerte Klage, daß ein Großteil der Psalmen, obwohl tägliches Pflichtgebet, ihnen irgendwie fremd bleibe. Die Überforderung in der heutigen Seelsorge läßt den wenigsten Priestern die Muße, einen größern Psalmenkommentar zu studieren. Diesen geplagten «Pflichtbetern» des Breviers und den für die Psalmen aufgeschlossenen Laien sei die vorliegende Übersetzung und Auslegung empfohlen. *H. B.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9 Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:
jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

6 Kerzenstöcke

Bronze, gotisch, Höhe 49 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Gesucht in Pfarrhaus im Kanton St. Gallen: selbständige

Haushälterin

Offerten erbeten unter Chiffre 4042 an die Expedition der «SKZ».

Gesucht in modern eingerichtetes Pfarrhaus zu einem geistlichen Herrn eine selbständige

Haushälterin

Anmeldung möglichst bald unter Chiffre 4040 an die «SKZ».

Selbständige

Haushälterin

sucht Stelle zu einem geistlichen Herrn, auch Aushilfe möglich.
Offerten unter Chiffre 4041 an die «SKZ».

Kirchen-musikwerke

des Organistenverbandes St. Gallen - Appenzell

1. Paul Huber: Missa pro pace, 1-stimm. m. Orgel Verlag: Leobuchhandlung, 9001 St. Gallen
2. Vor- und Nachspiele zu Kirchenliedern von Schweizer Komponisten Verlag: Organistenverband Albert Gantner, Sek.-Lehrer, 9403 Goldach
3. Albert Gantner: Vater unser, 1-stimm. m. Orgel. Auslieferung: W. Bleß, Lehrer, 8733 Eschenbach

Obige Werke sind auch bei den Musikalienhandlungen erhältlich.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren
System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee
Telephon (045) 4 17 32

Betstühle
aus Holz, Holz/Metall, auf Wunsch mit Knie- und Armpolster
— reichhaltige Auswahl

Lesenständer
aus Bronze, Metall, Holz, Holz/Metall
— 4 Modelle am Lager

Verlangen Sie ein ausführliches Angebot mit Abbildungen!

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

FÜR SIE UND IHRE GÄSTE

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

KOCH A.F. KOCH+CIE REINACH/AG

Meßweine

TOCHTER
gesetzten Alters, viele Jahre in geistlichem Hause tätig, sucht leichtere Stelle bei geistlichem Herrn. Die Ostschweiz wird bevorzugt. — Telefonische Anfragen sind zu richten an: (071) 72 25 01

CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ARICO Clichés
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Nicht vergessen!
Sie haben noch immer Gelegenheit bei uns zu vorteilhaften Bedingungen **Anzüge, Einzel-Vestons- und -Hosen** zu beziehen.

Kommen Sie bei Ihrem nächsten Besuch in Luzern bei uns vorbei oder dürfen wir Ihnen eine Auswahlsendung zukommen lassen?

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Diarium missarum intentionum
zum
Eintragen der Meßstipendien
In Leinen Fr. 4.50
Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband
Buchhandlung Räber Luzern

Demnächst erscheint:

PAPST PAUL VI.

Populorum progressio

Enzyklika vom 26. März 1967 über den Fortschritt der Völker. Mit Zwischentiteln, Marginalien und Sachregister. 32 Seiten. Kart. Fr. 3.—.

In der beliebten Rex-Ausgabe!

Bestellungen nimmt Ihre Buchhandlung gerne entgegen.

Als wesentliches Hilfsmittel für den Seelsorger empfehlen wir ferner:

Register zu den Konzilsdokumenten und Übersichtsschemata

Herausgegeben von P. Dr. Rochus Spiecker OP, P. Dr. Wunibald Brachthäuser OP, P. Marcell Birner OP.

3250 Stichworte. 191 Seiten. Laminiert Fr. 11.80.

«Dieses Register will auch dem Nichtfachmann helfen, sich sicher und leicht in den umfangreichen Konzilsdokumenten zu orientieren. Vor allem will es dem Seelsorger die religiöse und pastorale Botschaft des Konzils zuverlässig erschließen... **Ein vorzügliches ‹Vademecum›** in diesem Bereich.» (Anzeiger für die kath. Geistlichkeit, Freiburg/Br.)

«Wer die sehr handlichen Einzelausgaben des Rex-Verlages mit den Texten des 2. Vaticanums kennt, hat sicher auf diesen Registerband gewartet. Es ist hier **ein sehr wertvolles Arbeitsinstrument** in unsere Hand gegeben. Die Absicht der Herausgeber war nicht ein bloßes Wortregister, sondern ein Sachregister. Die Schemata ab Seite 129 geben einen Überblick über den Inhalt der einzelnen Dokumente...» (Dr. Josef Duß-von Werdt)

REX-VERLAG 6002 LUZERN

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen
in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma
SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

→Reisen Sie mit dem Fahrplan «MOMENT»!

Votiv-Kerzen
für den Mai-Altar mit ausgezeichneten Brennqualitäten liefern wir in verschiedenen Größen sehr günstig. Verlangen Sie Offerte mit Gratismuster dieser guten LIENERT KERZEN.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Unsere Textilwerkstätte

ist in der Lage, folgende Aufträge bis Herbst 1967 kurzfristig auszuführen: Kaseln, Alben, Chorröcke, Velen, Pluviale, Stolen, Kelchgarnituren, Altartücher, Versehtücher, Versehstolen, Ministrantenkleider, Taufkleider, Vereinsbanner usw.

Kantonale Kunstgewerbeschule Luzern

6000 Luzern, Rössligasse 12, Telefon 041 3 68 12

RÆBER

Für den Monat Mai

Otto Hophan

Maria, unsere hohe liebe Frau

5. Auflage. 450 Seiten. Mit 1 Titelbild. In Leinen Fr. 24.—.

Aus tiefer Kenntnis der Hl. Schrift und der Lehre der Kirche hat Otto Hophan ein begeisterndes Bild der Gottesmutter gezeichnet. Auch schwierige Fragen wie etwa über das Verhältnis von Maria und Kirche werden behutsam und tief erörtert.

Otto Hophan

Siehe da deine Mutter

31 Lesungen über das Leben der Seligsten Jungfrau Maria.
2. Auflage. 130 Seiten. Kart. Fr. 6.80.

In jeder Lesung wird ein Begebnis oder ein Wort aus dem Evangelium betrachtet. In kurzen Hinweisen wird der Weg von der Schrift in das christliche Leben aufgezeigt.

Für den Unterricht

Hedwig Bolliger

Dem Heiland zulieb

Erzählungen für Kommunionkinder. Illustriert von Mona Helle-Ineichen. 64 Seiten, Pappband Fr. 7.80.

Diese Geschichten eignen sich auch während des Jahres ausgezeichnet zum Vorlesen.

Josef Hüßler

Mein erstes Religionsbüchlein

Mit farbigen Bildern von Robert Geißer. 48 Seiten. Kart. Fr. 3.30, Plastik Fr. 4.80.

Schlicht, kindertümlich, modern, aber verständlich illustriert, erprobt als erstes Religionslehrbuch.

Das Neue Testament

Stuttgarter Keppler-Bibel, Hsg. von Peter Ketter. Schulausgabe, Plastik Fr. 4.25.

RÆBER

Verlag Luzern

Neuerscheinung zum KGB:

11. Liedreihe

Propriumsingmesse mit Hugenottenpsalmen für Gemeindegesang (KGB 466—470 und 603) im Wechsel mit Chor und Orgel,
mit **Psalmchorälen** von Mareschall, 1554-1640 und **Psalmmotetten** von Goudimel, 1505-1572.
Preis pro Chorpartitur Fr. 2.—.
Geeignet in einfachen und anspruchsvollen Verhältnissen.
Zu beziehen im Selbstverlag des Herausgebers:
Walter Schönenberger, Kreuzbleichestraße 11,
9000 St. Gallen

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion
Zifferblätter und Zeiger
Umbauten
auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision
sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen u. Kreuze
Serviceverträge

Tel. 033 2 89 86

Immer mehr Religionslehrer benützen für die 1. Primarklasse:

Bledl — Kammelberger

Wir kommen zu Jesus Schulausgabe

Format 22,5 × 15 cm, 92 Seiten, Bilder in Vierfarben-Offsetdruck, Pappband cellophaniert. Einzelpreis Fr. 5.90; Schulpreis (ab 5 Expl.) Fr. 5.40.

Die Autoren gehen mit dieser Schulfibel einen neuen Weg. Im Anschluß an das Kirchenjahr werden die Kinder ihrem Fassungsvermögen entsprechend mit dem Heilsgeschehen und mit den Grundbegriffen der katholischen Glaubenslehre bekannt gemacht.

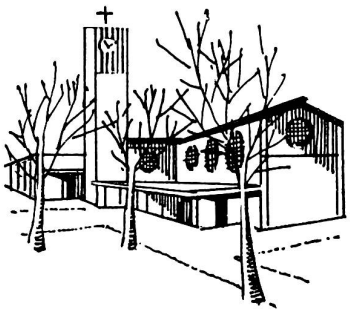
Ein von aufgeschlossenen Lehrern schon vielfach praktizierter Weg wird durch dieses praktische und schöne Bilderwerk sehr gefördert.

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler ein Exemplar zur Ansicht!

Schweiz. Generalauslieferung:

CHRISTIANA-VERLAG 8050 ZÜRICH

WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen



Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.
WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost. Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.
Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

WERA AG Bern/Zürich
3000 Bern, Gerberngasse 23—33
Telefon 031 22 77 51 — 54

8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon 051 23 63 76

WERA

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

RÆBER
Buchhandlungen Luzern

Aktuelle Neuerscheinungen

Paul VI.
Populorum progressio
Die neue Enzyklika. Lateinische Ausgabe Fr. 2.40, deutsche Ausgabe Fr. 3.—.

E. Schillebeeckx
Die eucharistische Gegenwart
Zur Diskussion über die Realpräsenz. Kart. Fr. 10.60.

E. Schillebeeckx
Der Amtszölibat
Eine kritische Besinnung. Kart. Fr. 10.60.

Karlheinz Peschke
Naturrecht in der Kontroverse
Kritik evangelischer Theologie an der katholischen Lehre von Naturrecht und natürlicher Sittlichkeit. Ln. Fr. 20.50.

RÆBER

L RUCKLI CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN

TELEFON (041) 24244 BAHNHOFSTRASSE 22a